

## Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

### Alltagsdeutsch

#### Dufte! – Jiddische Wörter im Deutschen

**Meschpoke – Malochen – Schmusen: Die deutsche Sprache wartet mit ganz vielen Wörtern auf, die aus dem Jiddischen stammen. Entstanden ist das jüdische Deutsch im Mittelalter, um sich vom Hebräischen abzusetzen.**

#### **Musik:**

Billy Tipton Memorial Saxophone Quartet: "Frailoch" (aus: "Klezmer 1993 New York City")

#### **Sprecher:**

**Klezmer**, die traditionelle Hochzeits- und Festmusik jiddischsprachiger Juden, ist auch vielen nicht-jüdischen Musikliebhabern ans Herz gewachsen. **Klezmer** bedeutet im Hebräischen Musikinstrument. Im Jiddischen nannte man einen der Notenschrift unkundigen und ungebildeten Musiker so. Inzwischen hat das Wort jedoch einen Bedeutungswandel erfahren und bezeichnet einen Musikterminus. **Klezmer-Musik** verbindet Juden und Nichtjuden mit einem Stück jüdischer Kultur und wird mittlerweile nicht nur auf Festen, sondern auch in Konzertsälen gespielt, von professionellen Musikern, versteht sich.

#### **Sprecherin:**

Ich finde diese Musik auch ganz **dufte**. Aber Jiddisch? Was ist das denn für eine Sprache? Ich dachte immer, Juden sprechen Hebräisch, in Israel zum Beispiel.

#### **Sprecher:**

Das stimmt. Aber Jiddisch eben auch, obwohl es heute nicht mehr von vielen Menschen gesprochen wird. Die Sprache ist aus mittelalterlichem Deutsch entstanden. Damals, Anfang des 13. Jahrhunderts, mussten Juden in Ghettos wohnen und in dieser Isolation von ihren christlichen Mitbürgern mischten sich zunehmend hebräische Ausdrücke in ihr Deutsch, das sich auf diese Weise zu einem eigenen Sozialdialekt wandelte. Weil aber nur männliche Mitglieder der Familie hebräisch lesen und schreiben konnten, die Frauen oft sogar kein Hebräisch verstanden, begann man für sie die biblischen Geschichten auf Jiddisch zu erzählen. Zudem wollten zumindest orthodoxe Juden die hebräische, ihrer Meinung nach heilige Sprache, nicht in profanen, sprich weltlichen Zusammenhängen, anwenden. Man sprach also im Alltag jiddisch, bei religiösen Zusammenkünften hebräisch. Durch Wanderungs- und Fluchtbewegungen breitete sich das Jiddische von Deutschland nach Osteuropa aus. Dort nahm es auch Wörter aus slawischen Sprachen auf und entwickelte sich zu einer eigenständigen Kultursprache, während es im westlichen Europa in größerer sprachlicher Nähe zum Deutschen blieb.

**Ihr Deutsch ist unser Auftrag!**

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

## Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

### Alltagsdeutsch

#### Musik:

Geula Gal-Ed: "Her nor du sheyn meydele" – "Hör' nur du schönes Mädchen"

"Her nor du sheyn meydele, her nor du fayn meydele,  
Vos vestu tun in aza vaytn veyg, oy vos vestu  
Tun in aza vaytn veyg?  
Ikh ver geyen in ale gazn un ver shrayen vesh  
Tsum vashn  
Abi mit dir in eynem tsu zayn, abi mit dir in eynem zayn."

#### Sprecher:

"Her nor, du sheyn meydele" ist ein populäres Volkslied aus dem 19. Jahrhundert. Es geht darin um ein junges Mädchen, das sich keine Sorgen um Geld, Essen oder Unterkunft macht, wenn es nur mit seinem Liebsten zusammen sein kann. Der Text wurde übrigens erstmals in einer Berliner Kulturzeitschrift veröffentlicht. In den deutschsprachigen Ländern gaben aber viele Juden seit Mitte des 18. Jahrhunderts das Jiddische auf, weil sie es als Emanzipationshindernis ansahen. Doch als Juden aus Osteuropa nach Berlin oder Wien einwanderten, brachten sie ihre ostjiddische Muttersprache wieder nach Deutschland und Österreich zurück. Vor allem im Berliner Scheunenviertel und in der Wiener Leopoldstadt lebten viele Ostjuden, und ihre Sprache prägte in der Nachfolge die Stadtdialekte. Besonders das Berlinerische hat sich viele jiddische Wörter zueigen gemacht. **Dufte** – jiddisch *tow* – *gut, schön, lieblich* – ist wohl eins der bekanntesten Adjektive, das wir immer wieder mit Berlin assoziieren.

#### Musik:

Claire Waldoff: "Ne dufte Stadt ist mein Berlin"

"Ich hab' schon manche Stadt gesehen,  
ich war in Brüssel und Paris,  
auch London ist, ich muss gestehen,  
in manchen Sachen jar nicht mies,  
selbst Rom ist schön,  
dat merken Blinde,  
jemütlich lebt et sich in Wien,  
doch ich ruf' laut in alle Winde,  
ne dufte Stadt ist mein Berlin ... ."

**Ihr Deutsch ist unser Auftrag!**

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

## Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

### Alltagsdeutsch

**Sprecherin:**

Meine Großmutter kommt aus Berlin. Die hat immer zu mir gesagt: "Kindchen, dat machst de bloß aus **Daffke!**" Ist das zufällig auch jiddisch?

**Sprecher:**

Volltreffer. Von Jiddisch *davko*. "Er tut es aus Daffke", das heißt, "er tut es aus Trotz". Das hat man auch in jüdischen Familien gesagt.

**Sprecher:**

Lieber **schmusen** als **malochen**.

**Sprecherin:**

Lieber **Reibach** machen als **Pleite** gehen.

**Sprecher:**

Sonst hat man den **Schlamassel**, und die **Mischpoche** zetet. Aber mal im Ernst. Wussten Sie, dass all diese Wörter jiddischen Ursprungs sind? **Mischpoche** – von *mischpocho* – *Geschlecht, Völkerstamm, Familie* – ist wohl vielen als gängiger Begriff für die Verwandtschaft bekannt. **Schlamassel** sagen wir umgangssprachlich, wenn wir von einer misslichen Lage, einer verfahrenen Situation sprechen. *Massel*, Glück, haben wir da schon lieber. Wir verwenden häufig Wörter in unserer Alltags- und Umgangssprache, ohne zu wissen, dass sie jiddischen oder hebräischen Ursprungs sind. Zum Beispiel **schmusen**, ursprünglich *erzählen, reden*, aber auch *schmeicheln*. In der deutschen Umgangssprache bekam es die Bedeutung von *lieblosen*.

**Sprecherin:**

Schön und gut. Aber **malochen**? Ein **Malocher** ist doch ein hart arbeitender Mensch aus dem Ruhrgebiet. Was ist an dem denn jiddisch?

**Sprecher:**

Ja, bei dem Wort denken wir sofort an einen Kumpel aus dem Bergbau oder einen Arbeiter in der Stahlindustrie. Mit **Malocher** verbinden wir meist schweißtreibende oder anstrengende Arbeit. Aber das Wort stammt aus dem Jiddischen – von *melocho* – *Arbeit, Werk*.

**Sprecherin:**

Und wer **malocht**, kann **Reibach** machen oder **Pleite** gehen?

**Sprecher:**

Genau. **Pleite** heißt auf Jiddisch *Flucht*, aber auch *Bankrott*. Der Pleitegeier war übrigens der mystische Vogel des Bankrotts, der über dem gleichnamigen Bankrotteur schwebte.

**Ihr Deutsch ist unser Auftrag!**

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

## Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

### Alltagsdeutsch

Jiddisch *rewach* – die *Erweiterung*, der *Vorteil* und der *Zins* – kam über das Rotwelsche, eine Gaunersprache, ins Deutsche und meint einen Gewinn, meist einen unverdient hohen. Wir haben übrigens in unserer Verwendung von jiddischen Wörtern oft gar nicht mehr die für Juden ursprüngliche Bedeutung beibehalten. **Koscher** zum Beispiel ist ein Wort, das für einen Juden eine wichtige religiöse Bedeutung hat, denn schließlich spielt es eine große Rolle, ob das Fleisch **koscher**, sprich rituell zulässig ist oder nicht. **Koscher** bedeutet *recht*, *rein*. Wir sagen: Das ist nicht **koscher** und meinen "das ist nicht in Ordnung". Viele jiddische Wörter haben so im Lauf der Zeit eine neue Bedeutung erfahren. Sprache ist halt lebendig. Noch ein Beispiel: *Zchoken* bedeutete im Jiddischen *spielen*, *scherzen*, später *Karten spielen* und heute heißt **zocken** *risikoreich handeln*.

#### **Sprecherin:**

An der Börse **zocken** empfiehlt sich aber nicht.

#### **Sprecher:**

Genauso wenig wie auf **Abzocker**, Betrüger, hereinfliegen.

#### **Sprecher:**

Wie selbstverständlich jiddische Wörter einen Platz in unserem Wortschatz einnehmen, zeigen auch Ableitungen, wie **Riesenreibach**. Wenn wir sagen wollen: "Da hat aber einer anständig Geld verdient!" heißt es: "Der hat einen **Riesenreibach** gemacht". **Zoff** – jiddisch *soph* für *Ende*, *Abschluss* – avancierte über den Umweg der berlinerischen Bedeutung Ärger und Streit gar zum Modewort. Die Ableitung **Zickenzoff** ist eine phantasievolle, wenn auch nicht gerade schmeichlerische Neuschöpfung aus der Jugendsprache. Das deutsche Wort **Zicke**, ursprünglich eine junge Ziege, bezeichnet eine wenig umgängliche, bockige Frau, mit der man halt manchmal **Zoff** hat, und die sich mit anderen **Zicken zofft**, also streitet. Jiddische und deutsche Wörter stehen so in einem lebendigen sprachlichen Austausch. Aus dem jiddischen *mis* für *ekelhaft* und *schlecht* stammt auch unser Adjektiv **mies**, das auf verschiedene Weise unseren Alltag trüben kann. Der **Mieseopeter**, ein übellauniger Mensch oder der **Miesmacher**, der alles schlecht macht und nörgelt, sind darauf zurückzuführen. Beim Kartenspiel sammeln wir **Miese**, das sind die Minuspunkte, und den Sollstand auf dem Bankkonto nennen wir ebenfalls so.

#### **Sprecherin:**

Wie sind die jiddischen Wörter überhaupt ins Deutsche gelangt? Eben hast du eine Gaunersprache, Rotwelsch, erwähnt. Jetzt rede mal **Tacheles!**

#### **Sprecher:**

Jiddisch *tachlis* heißt *Endzweck*, *Vollkommenheit*, aber auch *praktisches Ergebnis*.

**Ihr Deutsch ist unser Auftrag!**

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

## Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

### Alltagsdeutsch

**Sprecherin:**

Wenn dein Gerede mal dazu führen würde!

**Sprecher:**

Ich rede ja schon Klartext! Also: Erste Wörter aus dem Jiddischen kamen bereits im 16. Jahrhundert in die deutsche Sprache. Gelehrte hatten Interesse am Jiddischen, weil es hebräisch geschrieben wurde und sie dadurch Zugang zur hebräischen Sprache fanden. Doch vor allem Vaganten und Gauner lernten auf ihrer Wanderschaft jiddische Ausdrücke kennen, nahmen sie in ihre Geheimsprache auf und passten sie ihrem Milieu an. Wörter wie **Schmiere stehen**, **Knast** oder **baldowern** erinnern uns doch sofort an die Niederungen des Lebens! Jiddisch *schmiro* für Wache, Wachposten, Wächter wurde in der Ganovensprache zu "beim Stehlen Wache stehen". *Knas* hieß im Jiddischen *Geldstrafe*, *Knas geben*, eine Strafe bezahlen. Daraus wurde in der Gaunersprache Rotwelsch die Freiheitsstrafe und im Berlinerischen das Gefängnis. **Knast** ist inzwischen überall in Deutschland der umgangssprachliche Ausdruck für Gefängnis.

**Sprecherin:**

Und **baldowern** heißt doch *plaudern*, oder?

**Sprecher:**

Ja, auch. Aber ursprünglich war der *baal dowor* ein Herr, ein Besitzer und Unternehmer, auch ein Führer. Im Rotwelschen wurde daraus ein Anführer oder Auskundschafter bei einem Diebstahl. **Baldowern** bedeutet etwas *auskundschaften*, umgangssprachlich sagen wir auch etwas **ausbaldowern**, etwas *herausfinden*.

**Sprecherin:**

**Tinnef, Chuzpe, Zocker** und **Schickse**: Ausdrücke des Zeitgeistes, die hört man heute wieder öfter.

**Sprecher:**

Obwohl im 18. Jahrhundert in Preußen verfügt wurde, die Handelsbücher in Deutsch zu führen, sprachen viele Familien zu Hause weiterhin jiddisch. Ihr Dienstpersonal trug vor allem in den Städten zur Verbreitung jiddischer Ausdrücke im Deutschen bei. Vielleicht machte die Geschichte von der **Schickse** die Runde, die die **Chuzpe** hatte, den jüdischen Sohn des Hauses heiraten zu wollen. *Schickzo*, "das Christenmädchen", und *chuzpe*, "die Frechheit", "Unverschämtheit". **Schickse** nennt man heute umgangssprachlich aber alle Frauen mit leichtlebigen Lebenswandel. Viele Christen sahen sich jedoch auch gezwungen, Jiddisch zu lernen, wenn sie erfolgreich am Handel teilhaben wollten, denn vor allem bei jüdischen Viehhändlern und Metzgern blieb es lange Zeit Fachsprache.

**Tinnef** zum Beispiel von jiddisch *tinneph* bedeutete ursprünglich Kot und Unrat oder auch

**Ihr Deutsch ist unser Auftrag!**

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

## Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

### Alltagsdeutsch

Nachgeburt von Tieren, später bezeichnete es mangelhafte Ware, und wir verwenden es heute in der Bedeutung von wertlosem Zeug oder Unsinn.

#### **Sprecherin:**

Also haben viele jiddische Wörter ihren Ursprung in sozialen Verhältnissen, oder? Zumindest erfährt man durch sie etwas vom jüdischen Alltag und seiner Lebenswelt. Aber, wo wir gerade dabei sind, was heißt eigentlich **Nebbich**?

#### **Sprecher:**

Ein **Nebbich** ist ein Niemand, ein Nichtsnutz, ein unbedeutender Mensch. Nach dem gleichnamigen Partikel zur Verstärkung eines Ausdrucks. **Nebbich** heißt auch so viel wie: "Was soll's!". Im Journalismus wurde das Wort Anfang des 20. Jahrhunderts oft verwendet, um eine Sache als unbedeutend zu bezeichnen. Überhaupt gehörten Wörter wie **Tinnef**, **Nebbich** oder **Chuzpe** zum festen Bestandteil des Jargons von Schauspielern, Journalisten und Künstlern, aber die Verwendung jiddischer Ausdrücke beinhaltet auch ein trauriges und dunkles Kapitel. Seit dem späten 19. Jahrhundert benutzte man sie in der Literatur zunehmend in Parodien auf jüdische Bürger, zum Spott und zur Diffamierung. Die Nationalsozialisten setzten Wörter wie zum Beispiel **Nebbich** in ihrer Propaganda dann gezielt zur Diskriminierung und antisemitischen Agitation ein. Verständlich, dass viele Juden in dieser Zeit vom Gebrauch jiddischer Wörter absahen, schon allein, um sich keiner Verfolgung auszusetzen.

#### **Sprecherin:**

Dann hat man sich doch bestimmt danach gescheut, jiddische Ausdrücke überhaupt wieder in den Mund zu nehmen. Nach so einem sprachlichen Missbrauch!

#### **Sprecher:**

Genau so war es. Heute, nach einem Prozess der Wiederannäherung beider Kulturen, verwenden wir wieder häufig jiddische Ausdrücke im Deutschen, allerdings weitgehend ohne jüdische Konnotation, das heißt, wir denken beim Gebrauch gar nicht an ihren jüdischen Ursprung. Die jiddischen Wörter sind aus dem jüdischen Alltag in unsere Umgangs- und Alltagssprache gekommen und leben in der Jugendsprache weiter. Wenn das mal nicht zukunftsweisend ist!

### Fragen zum Text

**Wenn jemand etwas als *dufte* bezeichnet, dann ...**

1. riecht das gut.
2. ist etwas besonders toll.
3. ist etwas schnell verschwunden.

**Ihr Deutsch ist unser Auftrag!**

DW-WORLD.DE/alltagsdeutsch

## Deutsch lernen und unterrichten – Arbeitsmaterialien

### Alltagsdeutsch

#### ***Tineff* ist etwas, das ... ist.**

1. wertlos
2. sehr teuer
3. besonders schön

#### **Wenn jemand *Tacheles* redet, redet er ...**

1. Unsinn.
2. Klartext.
3. sehr viel.

#### **Arbeitsauftrag**

Erfinden Sie eine kleine Geschichte, in der Sie mindestens zehn Wörter jiddischen Ursprungs verwenden. Lassen Sie den Schluss der Geschichte offen. Tauschen Sie die Texte untereinander aus und finden Sie ein Ende für den Text, den Sie erhalten haben.

*Autorin: Gisela Shinawa  
Redaktion: Beatrice Warken*